

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Bant, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bezugspreis:
In ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelschlag hinzu.
Jährlich . . . 18 Mark. 1/4 jährlich: 4 Mark 80 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Kingsandl“ die Zeile 60 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz. entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1298.

Annahme von Ankündigungsgeld anwärts:
Leipzig: Fv. Brundelster, Commissionär des Dresdner Journals.
Hamburg-Berlin-Wien-Lipsig-Saaz-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Nürnberg-Prag-Lipsig-Frankfurt a. M.-München: Bied. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Hamburg: Deutscher & Co.; Berlin: J. Neumann, Neudamm; Stuttgart: C. Neumann, Neudamm; Hannover: G. Schulze, Neudamm; Halle a. S.: J. Bach & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 30.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1298.

Amtlicher Teil.

Dresden, 20. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personalveränderungen in der Armee zu genehmigen.

A. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen u.
Die Beurlaubung des Rittmeisters und Eskadronchefs im Garde-Reiter-Regimente Graf von Rez vom 20. Juni a. c. ab auf 1 Jahr unter Stellung à la suite dieses Regiments; die Ernennung des Majors à la suite des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinz Regent Luitpold von Bayern“, Unterkommandanten und Platzmajors der Festung Königstein, Vorstandes des Festungsgefängnisses und Führers der Arbeiter-Abtheilung Blumstengel, unter Beurlaubung à la suite dieses Regiments, zum Vorstand des Festungsgefängnisses zu Dresden; die Versetzung der Premierlieutenant Schramm des 2. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 28 zum Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 und Arnold des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12 zum 2. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 28; die Ernennung des charakteristischen Majors J. D. und 3. Offiziers beim Bezirks-Kommando des Reserve-Landwehr-Bataillons (1. Dresden) Nr. 108 von Egidy, unter Wiederanstellung in der aktiven Armee und Stellung à la suite des 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104, zum Unterkommandanten und Platzmajor der Festung Königstein, sowie zum Vorstand des Festungsgefängnisses und Führer der Arbeiter-Abtheilung auf Festung Königstein; die Beförderung des Premierlieutenant der Reserve Lucas des Pionier-Bataillons Nr. 12 zum Hauptmann der Reserve; die Beförderung der Sekondeleutnants der Reserve Fidert, Schilling, Kerschmar, Oesten, von Feiligh und Böhm des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“, Dr. Roth des 11. Infanterie-Regiments Nr. 139 und Jahn des Carabinier-Regiments, zu Premierlieutenant der Reserve; die Beförderung des Sekondeleutnants der Landwehr-Infanterie Thate des 1. Bataillons (Freiberg) 9. Landwehr-Regiments Nr. 133 zum Premierlieutenant der Landwehr-Infanterie; die Beförderung des Adjutants 2. Klasse Dr. Schmidt des 1. Husaren-Regiments Nr. 18 zum Adjutanten 1. Klasse; die Beförderung der Unteroffiziere des Unterleutnanten Dr. Schiller des 1. Bataillons (Pflanzen) 5. Landwehr-Regiments Nr. 104, Seyffert, Dr. Obermann des 1. Bataillons (1. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106, Dr. Herker des 1. Bataillons (Borna) 8. Landwehr-Regiments Nr. 107 und Dr. Koerner des Reserve-Landwehr-Bataillons (1. Dresden) Nr. 108 zu Adjutanten 2. Klasse der Reserve; die Beförderung des Unteradjutants der Landwehr Dr. Rauprich des 2. Bataillons (Burzen) 8. Landwehr-Regiments Nr. 107 zum Adjutanten 2. Klasse der Landwehr.

B. Abschiedsbewilligungen.
Die erbetene Verabschiedung der nachstehend aufgeführten Offiziere des Unterleutnantenstandes u. aus Allerhöchsten Kriegsdiensten und zwar der Premierlieutenant der Reserve Wochs des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100, Wüller des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 — diese mit der Erlaubnis zum Tragen der Landwehr-Armer-Uniform — Bed des 8. Infanterie-Regiments „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, des Sekondeleutnants der Reserve Michel des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12, des Hauptmanns der Landwehr-Infanterie Gerlach des 2. Bataillons (2. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106 — diesen mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit Inaktivitäts-Abzeichen —, der Premierlieutenant der Landwehr-Infanterie Quardt des

1. Bataillons (Zwickau) 6. Landwehr-Regiments Nr. 105 und Koch des 1. Bataillons (Freiberg) 9. Landwehr-Regiments Nr. 133, des Premierlieutenant der Landwehr-Feld-Artillerie Wahle des 1. Bataillons (Freiberg) 9. Landwehr-Regiments Nr. 133, des Hauptmanns J. D. Wohlmann und des charakteristischen Rittmeisters J. D. von Köstig und Jändendorf — letztere beiden unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Regiments-Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen —; die Stellung zur Disposition des mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 3. Division Nr. 32 beauftragten Oberstabsarztes 1. Klasse und Regimentsarztes des Schützen- (Fällier-) Regiments „Prinz Georg“ Nr. 109 Dr. Fiegler, sowie des Oberstabsarztes 1. Klasse und Regimentsarztes des 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 Dr. Drušky, in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche, mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen; die erbetene Verabschiedung des Stabsarztes der Reserve Dr. Schauschur des 2. Bataillons (Zittau) 3. Landwehr-Regiments Nr. 102 aus Allerhöchsten Kriegsdiensten.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist dem Lehrer an den technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz, Dr. phil. Oberstabsarzt Leopold Lesekamp, das Prädikat als „Professor“ verliehen worden.

Bekanntmachung.

Die nächste Aufnahme von Jünglingen in die königliche Unteroffizier-Schule zu Marienberg soll am 1. October d. J. stattfinden.

Die Anmeldungen hierzu haben im Laufe des Monats Juli durch persönliche Vorstellung des Aspiranten bei dem Landwehr-Bezirks-Kommando des Aufstehensortes oder bei dem Kommando der Unteroffizier-Schule zu erfolgen.

Bei diesen Behörden ist auch das Nähere über die Verhältnisse der königlichen Unteroffizier-Schule, sowie über die Aufnahme in diese Anstalt zu erfahren und wird nur noch bemerkt, daß die Aspiranten mindestens 14 Jahre alt und conformirt sein müssen, bezw. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben dürfen und daß die genannte Ueberprüfung der Jünglinge in der Unteroffizier-Schule unentgeltlich geschieht.

Alle Amtblätter sind am Abdruck dieser Bekanntmachung erucht.

Dresden, den 15. Juni 1887.
Kriegs-Ministerium.
Für den Minister:
Zenner. Beyr.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Seitens der Reichsbank wird eine Auffassung der lombardischen russischen Werte angefertigt werden.

Dresden, 20. Juli.

Kaiser Wilhelm auf österreichischem Boden.

Telegramme und briefliche Nachrichten melden von der freudigen Erregung der Bevölkerung, welche dieses Mal ganz besonders der Besuch Sr. Majestät des Deutschen Kaisers in Gastein erregt.

Von den Wiener Blättern wird Se. Majestät der Kaiser sympathisch begrüßt. Die amtliche Wiener Abendpost schreibt: „Der innigen Freundschaft gedend, welche die beiden Kaiserhöfe und deren Reiche legensvoll verbindet, begrüßen die Völker Österreich-Ungarns mit Freude den Besichter des befreundeten Deutschen Reiches auf österreichischem Boden. Den Aufenthalt des Kaisers. Freundes und Gastes unseres Monarchen begleiten in diesem Jahre doppelt warme Segenswünsche, da ihm vergönnt war, nach den Tagen des Unwohlseins wieder das österreichische Alpenland aufzusuchen.“

Den Begrüßungsworten des Wiener „Fremdenblatt“, des Organs des auswärtigen Amtes, entnehmen wir den folgenden herzlichen Passus: „Die Verehrer, welche Österreichs Völker diesem jährlich wiederkehrenden, erhabenen Monarchen entgegenbringen, ist nicht in den seltenen persönlichen und Regententagenden allein begründet, die man an Kaiser Wilhelm allezeit bewundert hat, sie wurzelt auch in dem Bewußtsein der innigen und herzlichen Freundschaft, welche das Oberhaupt des mächtigen Deutschen Reiches mit unserm erhabenen Monarchen verbindet, in der Erkenntnis jenes starken und innigen Bündnisses, welches die beiden Herrscher und ihre Reiche eint. Inhalt und Ziel dieses Bündnisses ist bekannt; die Erhaltung des kostbaren Gutes, des Weltfriedens, ist das Ziel, welchem die beiden Herrscher unter der begeistertsten Zustimmung ihrer Völker ihre vereinte Kraft widmen, und in manchem ersten Augenblicke hat sich seit der Dauer dieses bedeutamen Bundes seine Stärke, sein mächtiger Einfluß bewährt. So heissen wir in Kaiser Wilhelm — nach ereignisvollen Monaten, nach einer an aufregenden Momenten reichen Zeitspanne — auch heute wieder den Friedensfürsten, den allverehrten Freund und Bundesgenossen unsers geliebten Monarchen willkommen. Österreichs Völker werden mit sympathischer Teilnahme den Verlauf einer Kur verfolgen, welche den deutschen Kaiser in unseres Vaterlandes Gauen geführt hat und welche, wie immer, von segensreicher Einwirkung auf die kostbare Gesundheit des greisen Herrschers sein möge.“

Die „Neue Freie Presse“ legt der voraussichtlichen Begegnung zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem hohen Gaste gerade in diesem Augenblicke die Bedeutung bei, da es nunmehr klar geworden, daß Deutschland auf die russische Freundschaft nicht mehr zählen könne und ganz auf die österreichisch-ungarische Bundesgenossenschaft angewiesen sei. Zu der Reize des Deutschen Kaisers selbst schreibt das Blatt: „Nicht zwei Monate sind es her, da schien es, als ob den greisen Herrscher an der Schwelle seines einundneunzigsten Lebensjahres der Fittig des Todes gestreift habe. Damals war die Hoffnung, daß es dem befreundeten Monarchen noch einmal vergönnt sein werde, in den stärksten Bähern von Gastein seine Lebenskraft zu festigen, tief herabgesunken. Aber seine phänomenale Widerstandsfähigkeit überwand die Krise und morgen wird er wiederum in dem Bildbade hoch broden in den Alpen einkehren, herzlich und ehrfurchtsvoll begrüßt von Allen, welche an ihm die körperliche und geistige Frische und Unverletzbarkeit ebenso anstaunen, wie sie ihm dankbar dafür sind, daß er nicht aufhört, eine Säule des europäischen Friedens zu sein.“

Es wäre leicht, diesen sympathischen Stimmen der genannten Blätter noch weitere von nicht geringerer Herzlichkeit hinzuzufügen. Wir Deutschen begrüßen diese Kundgebungen österreichischer Freundschaft mit aufrichtiger Freude und höchster Genugthuung. Mit einer selten gegebenen Begeisterung und Einmütigkeit hat das deutsche Volk den Bund der beiden Nachbarstaaten begrüßt, welcher gleich sehr in der geschichtlichen Entwicklung der beiden Reiche und der Stam-

mesverwandtschaft ihrer Völker, wie in der politischen Notwendigkeit begründet ist. Und wenn im Laufe der Jahre eine Wandlung in diesem Bundesverhältnisse eingetreten ist, so ist es nur die, daß ein immer herrlicheres Einvernehmen der Regierungen und der Völker Platz gegriffen hat und daß die letzteren diesen Bund als selbstverständlich und unlöslich immer mehr und mehr erkannt haben.

Tagesgeschichte.

Dresden, 20. Juli. Der kommandierende General Prinz Georg König Doheit begab sich gestern früh 6 Uhr in Begleitung des Majors im Generallstab v. Proizem und des Adjutanten im Generalkommando Major v. Stieglitz mittelst Bahn nach Langenberg und besichtigte auf dem Schießplatze bei Reithain das Exerzieren des 2. Feldartillerieregiments Nr. 28, sowie das Prüfungsgeschehen der 1. und 2. Abteilung. Höchst-berieselte nahm an dem Frühstück im Offizierskasino des Barackenlagers teil und traf mit dem Zuge 2 Uhr 34 Min. nachmittags in Dresden wieder ein.

Dresden, 19. Juli. Der hiesige Königl. preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf v. Dönhofs, hat einen sechsmonatigen Urlaub angetreten. Während dieser Zeit wird der Legationssekretär Prinz v. Thurn und Taxis die Geschäfte der Gesandtschaft führen.

Berlin, 19. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute nachmittags 1 Uhr im besten Wohlein in Lind angekommen und nahm dort selbst das Diner ein. Um 4 1/2 Uhr fand die Abfahrt nach Gastein statt, woselbst die Ankunft um 4 1/2 Uhr erfolgte. Der Empfang Sr. Majestät war, einem Bericht des „Berl. Tagbl.“ zufolge, ein außerordentlich warmer und herzlicher. Die Jagden aller Häuser zeigten herrlichen Flaggens- und Plamenschmuck und boten einen überaus festlichen Anblick. Kaiser Wilhelm ließ seinen Wagen am rühmvürdigen Eingange des Badeschlösses halten und wurde vom Statthalter und dem Bürgermeister Straubinger empfangen. Die Kurkapelle intonierte dabei die preussische Volkshymne. Der Kaiser sah vortrefflich aus und befand sich augenscheinlich in glücklichster Stimmung. Die für den hohen Gast reservierten Gemächer waren bereits mit zahlreichen Blumenpenden der Gasteiner Damen geschmückt. Der Kaiser wandte sich zuerst an das Fenster seines Arbeitszimmers; sichtlich erregt über die Jubelungen der Menge, dankte er leutselig, dann schritt er an den Arbeitstisch und begann, wie von unten deutlich sichtbar war, die ihm vorgelegten Schriftstücke zu lesen und zu unterfertigen. Die Ankunft des Monarchen wurde sofort der Königl. Familie telegraphisch angezeigt. Als den hohen Herrn bei seiner Ankunft im Badeschlöß Statthalter Graf Thun begrüßen wollte, meinte der Kaiserl. Kreis leutseligen Tones: „Bitte, meine Herren, es ist hier finster, wollen Sie nicht mit mir hinausgehen?“ Erst im Empfangszimmer nahm der Monarch aus dem Munde des Statthalters den Willkommenruss des österreichischen Kaisers mit Dankesworten entgegen.

Die „R. Pr. Jg.“ bespricht die bevorstehende Zusammenkunft der verbündeten beiden Souveräne. Sie sagt: „Sicherlich wird diese Zusammenkunft, wie in jedem der letzten Jahre es der Fall gewesen, keinerlei besonderen politischen Zweckes gemindert sein. Es kann sich nur um eine Zusammenkunft handeln, welche, von beiden Seiten gleich innig erwünscht, bei guter Gelegenheit die beiden Monarchen in den Stand setzt, sich gegenseitig zu begrüßen, ihre Freundschaft erneut auszudrücken und die Verhältnisse zu tauschen, daß sie unentwegt und treu zu einander stehen wollen. Allein ohne jede Absicht erhält die bevor-

stehend die Arbeit entlieht.

Sie wandte sich davon ab, legte es hastig zusammen und verarg es in einem Winkel ihres Schreibtisches. Dann betrachtete sie starr das Bild ihres Gemahls, welches über demselben hing, und eine Thräne nach der andern rieselte langsam über ihre Wangen.

Es hatte doch wohl viel an ihr selbst gelegen, daß der Mann dort oben, der ihr einst an der Bucht des atlantischen Meeres so heiß seine Liebe gestanden, hier sein Herz einer Anderen zugewandt?

Wie lebhaft stand der Augenblick von damals vor ihrer Seele — wie unvergessen!

Das Meer rauschte, durchleuchtet von lichten Sonnengold, seine weichen, poetischen Lieder — und sie, die Waise, hatte eine Heimat gefunden.

Wie eine himmlische Erleuchtung war das Glück über sie gekommen, das langentbehrte, heißersehnte!

Und dann, als er sie in seine nordische Heimat brachte — wie nahm sie sich da vor, standhaft zu bleiben. Keine Thräne der Sehnsucht hatte ihre Wimper geseufzt, wenn sie an langen, einsamen Herbsttagen über die öde Fläche sah, um die ein unerbittlicher Nadel seine leuchten Gewänder gelegt. Sie war ja bei ihm, seine Arme schützten sie, der Himmel seiner Liebe breitete sich wolkenlos über ihr Leben — was fehlte ihr?

Aber ihr tränenfeuchtes Angezicht zog jetzt ein verklärter Glanz.

Aber der Glanz wich, ihre beiden Hände preßten sich auf eine wundete Stelle des Herzens.

Melanie! Sie hat er geliebt — nicht mich! Sie

Feuilleton.

Relia Kubien.
Von G. Keller-Jordan.
(Fortsetzung.)

„Sonderbar, daß ich darauf nie bei anderen geseht,“ sagte Relia, „aber doch selbst immer das Bedürfnis empfunden habe, mir einen kleinen Raum so einzurichten, daß ich mich darin mit mir allein wohl fühle.“

„O, Sie haben auch darauf geachtet, Liebe, aber ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, dieses Handwerksmäßige unserer Beobachtungen kommt erst mit den Jahren.“

„Es giebt Leute,“ sagte die Cecolin, indem sie an Melanie dachte, die bedürfen solchen Raumes nicht, das ist wahr, sie brauchen ihn nicht, um allein zu sein und Einsitze zu haben in sich selbst. Sie schaffen sich elegante Gesellschaftsräume, füllen sie mit allem nur erdenklichen Luxus und sind zufrieden, wenn sich andere darin behaglich fühlen. Selbst das sogenannte Boudoir, welches doch eigentlich nur für eigenen Gebrauch dienen sollte, ist nach dem Geschmack der Mode eingerichtet und dient für andere.“

„Ich habe diese Leute eigentlich zu den Glücklichen gezählt,“ sagte sie zögernd hinzu.

„Wohlleicht haben Sie recht,“ sagte Frau v. Labinoff laut, indem sie das schöne Profil der jungen Frau betrachtete. „Es sind Menschen, die nicht viel denken, sondern mehr genießen, und nach unserer modernen Auffassung dürften sie zu den Bevorzugteren zählen.“

„Sollten sie nicht auch dazu angethan sein, glücklich zu machen?“ fragte Relia zögernd, indem sie sich erinnerte, wie wenig ihr verdorbener Mann diesen Zug — der sich freilich erst in Deutschland bei ihr entwickelt — geliebt hatte.

„Das kommt doch wohl ganz auf die geistige Richtung unserer Umgebung an, meine Liebe. Wenn wir den Mann annehmen, mit dem wir vollständig Eins sind, so schreibe ich den nicht einmal vom Alleinsein aus. Ich habe mit dem meinigen in so ganzlicher Harmonie gelebt, daß ich von dem Stillen sechs glücklicher Monate noch heute in der Erinnerung sehre.“

„Wie lange waren Sie verheiratet, gnädige Frau?“ „Raum zwei Jahre,“ sagte Frau v. Labinoff traurig. „Aber da mein Sohn so ganz das Ebenbild seines Vaters ist, und ich mich bestrebt habe, ihn in allem demselben ähnlich zu bilden, so habe ich den Schmerz in meiner Seele verhehrt und die Liebe auf ihn übertragen, die mir es allein ermöglichte, das Leben so weiter auf mich zu nehmen.“

„Zwei Jahre“, wiederholte Relia gedankenvoll. „Man sagt, daß in dem ersten Jahren fast alle Ehen glücklich seien, aber daß keine Liebe von Dauer wäre.“ „Sie glauben doch das nicht, liebes Kind,“ fragte Frau v. Labinoff, erlauthend über die Worte und den traurigen Ton, in welchem sie gesprochen waren. Da gab es offenbar eine wundete Stelle in dem Herzen der jungen Frau, denn auch um ihren Mund zuckte es schmerzlich.

„Das „man sagt“,“ fuhr Frau v. Labinoff daher energisch fort, „ist wie eine Dosis, auf der man bauen soll, das sind von einzelnen Geschichten geborene indi-

viduelle Äußerungen, in denen immer nur teilweise Wahrheit liegt. Ich bin überzeugt, daß, wenn mein lieber Mann heute noch lebte, wir noch ganz dieselben Empfindungen haben würden, wie damals. Vielleicht noch tiefer und gelauterter, denn Geist und Seele erweitern sich mit den Jahren und edle strebame Naturen werden selbstloser.“

„Und wenn man das erst gemorden ist, meine Liebe,“ setzte sie hinzu, indem sie sich erhob, „so bietet das Leben noch unäglich viel Gutes und Schönes auch für schwere Verhältnisse.“

Frau v. Labinoff sah auf die Uhr und war überrascht, wie schnell die Zeit verfliehe. Sie hatte weit über das Maß eines ersten Besuchs hinaus geplaudert und hätte noch immer bleiben mögen, so fesselte sie diese junge Frau.

Relia sah fast neidisch in die ruhigen, fertigen Züge der Dame, die es so weise verstanden, sich das Leben harmonisch zu gestalten.

„Darf ich wiederkommen?“ fragte Frau v. Labinoff, indem sie beide Hände der jungen Cecolin in die ihren nahm.

„So oft und wann es Ihnen beliebt,“ sagte diese warm, indem sie sich niederbrachte und ihre Lippen auf die schmale Hand reigte, die die ihrige umfaßt hielt. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für Alles, was Sie mir gesagt haben.“

Frau v. Labinoff preßte ihren Mund einen Augenblick auf Relias Stirn und ging dann von dieser begleitet hinaus.

Als die junge Frau ins Zimmer zurücktrat, stand sie lange regungslos vor ihrem Schreibtische.

stehende Entree durch die allgemeine Lage in Europa eine ungewöhnlich hohe Bedeutung. Schon dadurch, daß wiederum der unabweisliche Beweis erbracht wird: die deutsch-österreichische Allianz ist nicht im geringsten erschüttert und überhaupt unerschütterlich, erhält die Zusammenkunft eine um so größere Bedeutung, als gegenwärtig eben nur noch diese Allianz, die, Dank einer unvergleichlichen Staatskunst, durch den Anschluß auch anderer Mächte an dieselbe seit Jahren eine weitere Verstärkung erfahren hat, den Eckstein des europäischen Friedens bildet. Darum auch verzeichnen wir mit Befriedigung den ganz außerordentlich innigen Willkommen, den die Botschafter-Ungarns unserm Kaiser darbringen; denn dieser Gruß zeigt wieder, daß der deutsch-österreichische Bund auf der denkbar breitesten Basis ruht und von allen Angehörigen der beiden Reiche als heil- und segensbringend anerkannt wird.

Kus Mainz wird der „*Rein. Ztg.*“ geschrieben: Durch die Zeitungen laufen Berichte über Vorkommnisse, welche zu besonderen Vorsichtsmaßregeln bei der Durchfahrt des Juges des Deutschen Kaisers über die Linie Mainz-Darmstadt geführt haben. Die Angelegenheit hat auch zu einer Untersuchung durch den ersten Staatsanwalt von Darmstadt geführt. Grund zu den außergewöhnlichen Vorkehrungen, welche in der That in einer strengen Überwachung und Besetzung der Strecke durch Gendarmen und Polizeipersonal, Vorführen eines Leuzuges u. s. w. bestanden haben, war die Beschuldigung eines Zeitlers zu Großgerau in der Wohnung eines dortigen Arbeiters, worin die Zeit der Durchfahrt unter anscheinend verdächtigen Worten angegeben war. Dieser Zeitler war aber, wie jetzt feststeht, höchst harmloser Natur, ein Lokalberichterstatter hatte ihn für eine dortige Zeitung auf deren Anfrage beschrieben und der Träger hatte ihn am unrechten Plage liegen lassen. Was sonst in einzelnen Blättern über Verhaftungen in Großgerau und dergleichen geschrieben wird, ist ganz unbegründet.

Die Nachricht, daß Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz sich auf der Fahrt nach Gones am 13. d. Mts. an Bord der „*Victoria und Albert*“ befinden habe, als dieses Schiff mit dem Truppen-transportdampfer „*Orontes*“ zusammenstieß, war irrig. Die „*Voss. Ztg.*“ berichtet wenigstens: Der Kronprinz war vielmehr auch am 13. d. Mts. in Windsor Castle und frühstücks gegen Mittag mit dem König von Griechenland und der Prinzessin v. Wales in Marlborough House, während die deutsche Kronprinzessin mit ihren Kindern an diesem Tage schon um 1/2 11 Uhr die Fahrt nach Gones angetreten und sich in Portsmouth kurz nach 12 Uhr an Bord der „*Victoria und Albert*“ eingeschifft hatte, wo sich bald darauf der Zusammenstoß mit dem „*Orontes*“ aus einer bisher noch nicht aufzuklärenden Ursache ereignete.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl ist heute früh wieder in Berlin eingetroffen. Prinz Friedrich Leopold begrüßte seine erlauchte Mutter bald nach deren Rückkehr.

Wie die „*Berl. Vol. Koch.*“ hören, haben die Cortes in Lissabon das deutsch-portugiesische Abkommen über die Grenzregulierung in Afrika angenommen und die Veröffentlichung wird in den nächsten Tagen im amtlichen Organ der Lissaboner, dem „*Diario official*“, sowie im „*Deutschen Reichsanzeiger*“ erfolgen.

Anlässlich der zahlreichen Indienststellungen von Kriegsschiffen für politische Zwecke und der raschen Vermehrung des Torpedomaterials ist, wie die „*Danz. Ztg.*“ meldet, die stete Vermehrung des Mannschaftspersonals der Flotte in den letzten Jahren erforderlich geworden. Bereits im Jahre 1884 wurde die Friedenspräsenzstärke für die nächsten 3 Jahre von 10000 auf 11663 Mann erhöht, 1886/87 wurde im Etat eine weitere Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 826 Köpfe, behufs Erweiterung der Aufgaben der Marine“ und um 450 Köpfe zur Steigerung der Verteidigungsfähigkeit unserer heimischen Küsten“ verlangt und gemäßigt und pro 1887/88 endlich ist für 5 Jahre die Friedenspräsenzstärke noch jährlich um weitere 15 Offiziere und 300 Mann erhöht worden. So hat sich die Friedenspräsenzstärke der Marine im Laufe von 4 Jahren von 10000 auf 13236 Mann gesteigert und wird, wenn insoweit nicht noch Neuforderungen gemacht werden, in den nächsten 4 Jahren um weitere 1260 Personen erhöht werden. Da nun die seemannische Bevölkerung schon längst nicht mehr ausreicht, um den entsprechenden Ersatz auf Grund der allgemeinen Dienstpflicht zu stellen, so wird auch die Vermehrung des Personals

in erster Linie nur aus der Landbevölkerung zu erzielen sein. Die Folge ist, daß zahlreiche Dreijährig-Freiwillige aus dem Vinnenlande zur Einstellung gelangen und daß ein größerer Prozentsatz der Gefreiwilligpflichtigen zur Aushebung gelangt.

Strasbourg i. G., 19. Juli. Der Beschluß des deutschen Wahlvereins in Strasbourg, nicht für die Wahl des altlöfflichen Rechtsanwaltes Petri zum Reichstagsabgeordneten einzutreten, löst in Berliner politischen Kreisen auf allgemeines Kopfschütteln und lebhaftes Bedauern. Energetische Kundgebungen gegen das Verhalten des Wahlvereins, durch welches zwei Tage früher gefasste Beschlüsse umgestoßen wurden, erfolgt in letzter Stunde die „*Strasburger Post*“. Sie fordert die altdeutschen Einwohner auf, mit den Elässern, mit welchen sie nun einmal zusammenleben müßten, zusammenzugehen, und Dr. Petri ihre Stimme zuzugewinnen. Auch die deutschen Arbeiter fordern zur Wahl Dr. Petris auf, wobei jedoch unter dem einwandernden Deutschen Strasbourg von jeder wenig Zusammenhang und schon der verstorbenen Oberpräsident v. Müller pflegte zu sagen, er habe mit den Altdeutschen mehr Nähe als mit der eingeborenen Bevölkerung.

Die beiden seit einigen Monaten in Mülhausen wegen Verletzung des deutschen Grenzpatris in Haft gehaltenen Beamten der französischen Ch-bahn werden dem Vernehmen der „*Frankf. Ztg.*“ nach, am 27. d. Mts. vor die dortige Strafkammer gestellt werden. — Die Mülhäuser Musikgesellschaft „*Alfania*“ ist durch eine Verfügung des Bezirkspräsidiums aufgehoben worden.

Wien, 19. Juli. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Reise des Deutschen Kaisers nach Gastein. Die Mehrzahl der heutigen Blätter widmet demselben sympathische Artikel, welchen man es anmerkt, daß die in denselben zum Ausdruck gelangende Herzlichkeit nicht von politischen Opportunitätsrücksichten eingegrenzt ist. Ganz besonders hervorgehoben die Willkommensfeier, angeordnet zum letzten schwachen Entzücken des Kaisers, die so viele ernste Befürsorge nachgeraten hatte. Alle Blätter erblinden in der voraussetzlichen Begegnung der beiden verbündeten Herrscher eine hohe Friedensbürgschaft, welche nach außen hin ihre imponierende Wirkung nicht verschleiern kann. — Die hier weilende bulgarische Abordnung hat ihre Abreise von Wien endgültig auf das Ende der laufenden Woche angelegt. Ein heißes Blatt bringt die sonderbar klingende Meldung, Prinz Ferdinand von Coburg, der gestern in Wien war, habe zwei Mitglieder der Abordnung, die in ihn drangen, sojchlich nach Sophia zu gehen, folgende Antwort gegeben: „Ich bitte Sie, meine Herren, mir 14 Tage Zeit zu lassen, dann werde ich meine Entscheidung fällen. Ich will, daß der Thron, auf dem ich mich niederlasse, eine solide Basis habe.“

Wien, 20. Juli. Die die „*Polit. Corr.*“ erzählt, hat Sr. Majestät der Deutsche Kaiser heute bei seiner Abreise von Innsbruck nach Gastein den Statthalter von Tirol, Baron Widman, beauftragt, Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zum Zeichen freundlicher Erinnerung Allerhöchste herzlichsten Grüße bekannt zu geben.

Paris, 18. Juli. In der Kammer wurde über eine Kreditforderung des Marine- und Kolonialministeriums im Betrage von 331 668 700 Franc zur Besetzung und Verwaltung des von Madagaskar an Frankreich abgetretenen Küstenstrichs der Bai Diego-Duarez verhandelt. Dreyfus rügte, daß bei Einbringung dieser Verlage bereits 500 000 Franc von der Summe vorausgibt gewesen seien. Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Abg. Etienne, bemerkte, die Verlage habe nicht früher eingebracht werden können, weil die formalen Schritte der Oberverabreichung noch nicht vollzogen worden waren. Dreyfus verbatte darauf, daß ein derartiges Verfahren über Mittel vor ihrer Bewilligung unzulässig sei, worauf sowohl Rouvier, als der frühere Unterstaatssekretär de la Porte das Verfahren der Regierung verteidigten. Der Kredit wurde mit großer Mehrheit (207 gegen 100 Stimmen) bewilligt. — Während der Abtunung entfaltete der Abg. Cassagnac einen riesigen blauen Anschlagzettel, auf welchem ein „*Doullanger-Bitter*“-Lidör angepriesen war. Abg. Duché rief: „Die Kammer ist kein Anschlagplatz!“ Cassagnac erwiderte: „Es ist jetzt Bischofsakt!“ — Hierauf nahm das Haus die Debatte über die Erhebung der 4 direkten Steuern für 1887 wieder auf und genehmigte die Vorlage unter Ablehnung der auf baldige Reform der Grundsteuer und

auf Einführung der Einkommensteuer bezüglichen Anträge. Auch die Vorlage über die Stellung der Unteroffiziere (Titel II des Armeegeleges) wurde genehmigt, worauf zur Beratung des Gesetzes betr. die Mobilisationsprobe übergegangen wurde, deren Ergebnis bereits telegraphisch gemeldet wurde. — Der Außenminister de Heredia und der Handelsminister Dautresme trafen gestern nach Dieppe, um der Einweihung des dort neu erbauten inneren Hafenbeckens beizumohnen. Die Einweihungsreden hatten keinen politischen Charakter. Am Abend fand auf dem Stadthaus ein Festessen statt. Der Bürgermeister von Dieppe brachte den ersten Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik, der Obmann der Handelskammer dem zweiten auf die Minister aus. De Heredia dankte dafür, daß man zuerst des obersten Beamten der Republik, des Mannes ohne Fasel gedachte, der auch gegenüber gewissen unerkärllichen, krankhaften Zuneigungen der Vertreter der republikanischen Geselligkeit sei. Die republikanische Partei habe einen festen Boden im Lande erobert und müsse trachten, denselben zu behaupten, bevor sie daran denken könne, voran zu marschieren. Man müsse jetzt an die Verwaltungs- und Finanzreformen denken, die eine Periode der Ruhe erforderten. Es handle sich nicht um eine Preisgebung des Gewonnenen, sondern um Reise und Ueberlegung für das Werk des gesellschaftlichen und politischen Friedens, welches angestrebt werde. Es seien daher alle Kräfte von gutem Willen und Befonnenheit eingeladen sich um die Regierung zu fassen. Dautresme trant auf Wohl der Flotte und des Heeres, dieier achtungswürdigen Diener des Gesetzes und des Vaterlandes. Der General Berenger dankte namens des Heeres: „Dieses wisse, was die Republik für daselbe gethan habe und sei ihr dankbar dafür durch seine Wagnisucht, seine Eingebung an die Einrichtungen des Landes und durch sein emsiges Arbeiten an der Verwirklichung der patriotischen Hoffnungen aller Franzosen.“ — Der Abg. Gros aus Lyon will die Minister des Auswärtigen und des Handels fragen, welche Folgen für den französischen Handel von der Einführung des Spiritusmonopols seitens der Schweiz zu erwarten seien. — Der „*Figaro*“ will wissen, daß Sr. de Frespinet diesmal nicht von seinem Sommeraufenthalte in Hon aus den Präsidenten der Republik in Mont-Baudrey besuchen wird. Seit der letzten Ministerreise ist zwischen Sr. Gros und seinem alten Freunde Frespinet eine gewisse Kälte eingetreten und die Besuche des letzteren im Elisee werden immer seltener. — Der bonapartistische Abg. Dreulle, der von seinen Parteigenossen in der Giroude für den dort ererblichen Senatereizthum aufgestellt worden war, hat seinen Wahlkomitee angezeigt, daß er infolge des vom Prinzen Viktor Napoleon ausgesprochenen Wunsches keine Bewerbung als auswärtiges Juridische. — Dem General Boulanger scheint das Belangenwerden seines an den Abg. Laur gerichteten Briefes nachträglich unangenehm zu sein; er hat an Sr. Laur darüber folgende Depesche geschickt: „Man telegraphirte mir, daß Sie in der „*France*“ einen Brief von mir haben abdrucken lassen; genig mußten Sie nicht, daß ich nicht berechtigt bin, irgend etwas in den Zeitungen zu antzcheiden. General Boulanger.“ Kritisch trucht die „*France*“ auch diese Depesche wieder mit der Unterschrift des Generals an. — Der Abg. Laurent hält sich in einer Zuschrift an die Blätter für berechtigt, das Ministerium der Verlegung des Privatbesprechungsversuches zu beschuldigen, weil das von Boulanger an ihn gerichtete Telegramm veröffentlicht worden sei, obgleich er es nur einigen seiner Freunde mitgeteilt gehabt habe. Die konservativen Blätter, welche die Depesche veröffentlicht, antworten darauf, daß sie den Wortlaut derselben eben von einem dieser nicht sehr verschwiegenen Freunde erhalten hätten.

Brüssel, 19. Juli. Die ersten Vorarbeiten der Massbefestigung haben nach der „*R. Fr. Ztg.*“ bereits begonnen. General Brialmont, welcher die Arbeiten leitet, trifft in den nächsten Tagen zu ständiger Anwesenheit in Lüttich ein. — Hierher gelangten Nachrichten zufolge hat die holländische Regierung beschlossen, ihrerseits die Befestigung der Maaslinie bei Raarbricht in Angriff zu nehmen. Mehrere Ingenieuroffiziere sind bereits dahin abgerückt.

Rom, 19. Juli. Die „*Riforma*“ publizirt einen höchst bemerkenswerthen langen sachmässigen Artikel über die französische und die deutsche Armeesowie die eventuellen Chancen eines demnächstigen Krieges. Das Blatt rat, auf Grund seiner Unter- waren und meinte, die Verfasserin müsse fast noch mehr Woz als Geist besitzen.

„Das Schöne bleibt eben doch immer die Wahrheit, die aller einfachste Wahrheit.“ sagte Gregor, indem er das Blatt Belten reichte und ihn auf eine ganz eigenartig aufgelegte Stelle aufmerksam machte.

„Gehehe meint irgendwas, es ärgere die Menschen, daß die Wahrheit so einfach sei.“ sagte dieser, indem er das Blatt in seinen Händen hielt und zu Lelia hinüber sah, die richtig mit ihrer Stichelei beschäftigt an der Unterhaltung nicht Teil genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wagneriana. Unter dem Titel „Der drohende Untergang Wagner's und seine Errettung durch den Berliner Geist“, hat Dr. Moriz Wirth einen kirchlich in Berliner Wagner-Verein von ihm gehaltenen Vortrag „Die Vertheilung der Wagner-Theater und die nächsten Aufgaben des Wagneriums“ herausgegeben. (Berling der „*Allgemeinen Musikzeitung*“, Berlin.) Die kleine Schrift gäbe gar keine Veranlassung zu besonderer Ermahnung, wenn sie in ihrem Inhalt nicht Anschauungen und Bestrebungen der engeren Wagner-Partei und ihrer erfahreneren Führer charakterisirt. Dr. Wirth findet die Errichtung besonderer Wagner-Theater in mehreren größten Städten Deutschlands (als ob diese nicht schon Wagner-Bühnen besäßen!) höchst unweise und schreibt „Wagner's die Verpflichtung zu, hinsichtlich der stätgerechten Auführung von Wagner's Werken die Ueberwachung und artistische Leitung solcher Bühnen zu übernehmen. Die Nacht dazu habe Wagner durch den Besitz des „*Parsifal*“, in welchem Wagner als Berater, Lehrer und Führer seines Volks erscheine; es könne an die Freiegebung des „*Parsifal*“ für andere Bühnen weitgehende Bedingungen knüpfen und stände dann an der Spitze der deutschen Bühnenkunst. Aber der Verfasser erkennt schließlich, daß das jetzige Wagnerium nicht Willen und Fähigkeit für diese Aufgabe besitzt und mit tüchtiger Wendung gelangt er zu dem Schluß: der Führer zu diesen neuen Erwerbungen im Gebiete der musikalischen Receptivität könne nur Berlin sein, „als eine Macht, welche innerhalb des Wagneriums selbst nur receptiv ist und welche zugleich das Vermögen der begrifflichen Untercheidung besitzt, durch welche auch der Nichtkünstler in die Wunder des Wagner'schen Geistes einzubringen vermag.“ Er fährt fort:

„Ich halte den bisherigen Gegenjah von Wagner und Berlin nicht für den Ausdruck völlig unvereinbarer Unzusammengehörigkeit, sondern für einen Gegenjah der Einheit; für Polarisität. War Wagner bisher nur produktives Künstlerum, so war Berlin bisher nur große unbedachte Klasse, welche darum auch dem großen Unverständlichen sehr unverständlich gegenüber stand. ... Sein Intellect arbeitete eben nicht auf diesem Gebiete. ... Seit kurzem aber ist Berlin einer der Hauptstie des deutschen Wagneriums, droht sogar Wien den Rang abzulaufen, ist endlich der Hauptstie des neuen Patronats. ... Die von Wagner selbst ausgesprochene Aufgabe scheint von keinem einzelnen Menschen, sondern nur von der Gesamtheit eines ganzen Volkes und von diesem nur im Verlaufe der Zeit gelöst werden zu können. ... Berlin wird endlich auch auf diesem Gebiete das ihm gebührende Amt antreten, welches kein anderes sein kann, als ein neues, höchstes, abschließendes Patro-

mit den golden schimmernden Locken und den sanften Taubenanagen.

Schon als sie uns zum ersten Male entgegentrat, war es mir, als ob sein Arm zitterte, auf dem meine Hand lag. —

Und als sie dann die Lieder sang, die er so liebte, diese deutschen schmückigen Liebeslieder, bei denen er mich vergaß, da war es mir, als ob ich keine Kraft mehr habe, ihn glücklich zu machen, als sei alles, alles zu spät!

Ich nahm Unterricht und lernte, ich wollte gelehrt sein, wie sie, nicht sein kleines, reizendes Mädchen, wie er mich toledend nannte, ich wollte geliebt sein wie Melanie, mit Kopf, Herz und Seele.

War es nicht recht, daß ich es begehrte?

War es selbstlich, unliebendwürdig und hart?

War Melanies Gemahl besser, der dem Spiel zusah und sich zu freuen schien, daß sie glücklich waren? Oder bemerkte er es nicht?

O, ihr Leiden, langen, qualvollen Stunden? Wie wart ihr dazu angethan, das arme, kindliche Herz zu zerstücken, so daß es keinen Frieden mehr finden konnte?

Tausend mal wollte ich mich zu seinen Füßen werfen, ihn ansehen, mich zu lieben, nicht Melanie, nur mich — mich — ich wollte seine Sklavine sein, ich wollte. —

Wer dann häumte sich ein Etwas in mir auf und hielt mich zurück. Das Etwas wuchs, wurde zum selbstbewußten Stolze — und die eini so schmückere Lelia ging jetzt mit großen Schritten im Zimmer hin und her und hatte die Gegenwart ganz vergessen.

„Das kleine Mädchen war indeffen Mutter geworden“, sagte sie laut, so laut, als könne es der Mann dort oben auf dem Bilde noch hören. „Sie war Mutter geworden und der Vater des Kindes liebte eine andere! Freilich, damals wußte ich es noch nicht, es war mir nur, als hätte sich über mein süßes Glück ein Schleier gebreitet, durch den kein einziger Sonnenstrahl mehr dringen wollte.“

Sie war in das Sofa gesunken und fahelte trampfhaft ihre Hände.

„O, ich danke Dir, mein Gott, daß Du mich im Dunkel liehst — bis zu meiner Todesstunde — daß ich nicht mehr in sein Angesicht zu schauen brauchte, nachdem ich wußte, daß er mich verraten. Daß ich das Geheimnis still in mir bewahren darf, seinen Namen gedacht tragen vor der Welt und vor seiner Tochter. Wozu weinen?“

Sie wachte die Thränen fort, die unaufhaltsam über ihr Antlig strömten und ging an ihren Schreibtisch.

„Frau v. Labinoff hatte Recht — keinen Wunsch mehr für sich — gar keinen — und dann bietet die Welt noch Freuden.“

Als ihre Lante mit der Kleinen eine Stunde später in das Zimmer trat, sah Lelia und schrieb.

Am nächsten Familienabend bei Frau Andreen ging es ganz besonders lebhaft zu. Man diskutirte über gewisse Legenden im Monatsblatt, von welchen man wissen wollte, daß eine Dame die Verfasserin sei.

Frau v. Labinoff konnte sich in ihrer lebhaften Art nicht genug über das seine Verständnis begeistern, mit welchem die Sagen aufgefaßt und wiedergegeben

suchungen, Frankreich dringend ab, Krieg führen zu wollen, aber gar einen solchen zu provozieren; derselbe würde gleichbedeutend sein mit Frankreichs Ruin.

Der von verschiedenen Blättern veröffentlichte Auszug der Aikularnote, welche der päpstliche Staatssekretär, Wigr. Rampolla, in Erläuterung der jüngsten Allokation des Papstes an die Kardinäle verwendet hat, ist, wie eine der „*Pol. Corr.*“ zugehende Meldung berichtet, durchaus apokryphen Charakters. Diese Publikation sei nicht nur in der Wiedergabe der in der Note gebrauchten Ausdrücke ganz ungenau, sondern enthalte auch in inhaltlicher Beziehung wesentliche Unrichtigkeiten. Die Veröffentlichung des angeblichen Wortlautes oder der Hauptstellen der Note könne überhaupt nicht von berufener Seite ausgegangen sein, da der Paps die Publikation des Schriftstückes bisher noch nicht veranlaßt habe und die Kardinäle ein ihnen aus dem Vatikan zugegangenes Dokument ohne besondere Ermächtigung schlechterdings nicht der Öffentlichkeit übergeben dürften.

St. Petersburg, 17. Juli. Die offiziellen Verhandlungen der russisch-afghanischen Grenzkommission sind noch nicht aufgenommen worden. Die hederfertigsten Delegierten hatten bisher bloß einige Vorbesprechungen, in denen eine erhebliche Annäherung der Standpunktbeider Regierungen zu Tage tritt, so daß die Hoffnung auf Erzielung eines vollständigen Einverständnisses nach wie vor besteht. — Aber Katosff's Befinden schreibt ein Berichterstatter des „*A. Ztbl.*“ folgendes: „Vorgestern trafen der aus St. Petersburg herübergekommene Dr. Vertenon und die beiden Moskauer Ärzte Jelzinski und Romanoff am Krankenbette Katosff's zu einer Konsultation zusammen. Sie fanden den Kranken bei vollkommen klarer Befinnung, jedoch, infolge seines hartnäckigen chronischen Nagen- und Uebel-lebens, ganz ungemiein geschwächt. Der plözlich eingetretenen Lähmung der Zunge und rechten Hand sollen andere von dem Wagenbeiden ganz unabhängige Ursachen zu Grunde liegen; die Ärzte halten dieses Uebel nur für vorübergehend. (Die Lähmung hat imppischen in der That nachgelassen.) Beim Aufblid Vertenons, den Katosff bereits früher in St. Petersburg konsultiert hat, drückte sich in den Worten des Schmerleidenden besondere Zufriedenheit aus; er lächelte ihm freundlich zu. Nach der Unteruchung verlangte Katosff durch Zeichen Schreibmaterial, schrieb mit der linken Hand mit Bleistift auf ein Stück Papier — wobei ihn einer der Moskauer Dokoren unterhüteten und die Hand führen mußte — „ich danke“, und überreichte das Blatt dann dem sich verabschiedenden Vertenon. Die Ärzte erklären vor allem unbedingt Ruhe für ihren Patienten durchaus für notwendig, dieier aber befindet sich durch den plözlichen Verlust der Sprache und Lähmung der einen Hand in fortwährender hochgradiger Erregung. Ein Teil seiner Kinder und Enkel se ist schon vor mehreren Tagen nach Moskau geeilt. Die älteste Tochter und zwei Söhne sind von der Schweiz resp. von Athen aus dort hin unterwegs. Seine Schwagerkinder sind ebenfalls in Moskau anwesend. Daß der von den Ärzten gefest auf-gegebene Kranke schon vor zwei Tagen das Abendmahl genommen, meldeten wir bereits; desgleichen auch, daß ihm zahlreiche Sympathieogramme, besonders viele aus Frankreich, darunter eins von Deroulde, zugegangen. In St. Petersburg erwartet man seit gestern eigentlich stündlich die Todesnachricht. Sehr bemerkenswerth und nicht recht erklärlich erscheint es uns, daß bisher nur der „*Swoet*“ fortlaufende Details über den Zustand Katosff's sich verschaffe, und die anderen großen russischen Blätter aus dieser Quelle schöpfen, ohne eigene Nachrichten zu bringen.“

Belgrad, 17. Juli. Während des „*Videlo*“ und die „*Roma*“ Ustankoff über die Wahl des Prinzen Ferdinand von Coburg zum Fürsten von Bulgarien ein vielverheißendes Stillschweigen beobachtet, hat der „*Objet*“ bereits die Gelegenheit ergriffen, der Aufschauung der radikalen Partei in Betreff dieser, selbstverständlich auch für Serbien nicht gleichgiltigen Angelegenheit Ausdruck zu geben. Der betreffende Passus im Leitartikel dieses Blattes vom 15. d. Mts. (Nr. 67) lautet wörtlich wie folgt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ereignisse in Bulgarien die Lösung der belien Frage, betreffend mehrere auswärtigen Beziehungen, erschweren, während dieselben Ereignisse andererseits die möglichste Lösung dieser Frage zur Notwendigkeit machen. Die verzweigungslosste Politik des Traps gegen Rußland und die fremden Intrigen bitten zur Folge, daß Prinz Ferdinand von Coburg zum Fürsten von Bulgarien ernannt wurde. Der erwähnte Fürst ist ein Deutscher, nicht in vernünftigen Beziehungen zur Königin Victoria, ist mit

Der aus Frankreich verbannten königlichen Familie der Orleans...

Die Kaiserin „Katharina“ meldet aus St. Petersburg...

Kolonialpolitischen.

Bei der „Deutsch-afrikanischen Plantagen-Gesellschaft“...

Zur Branntweinsteuer.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Das neue deutsche Branntweinsteuergesetz...

Reichssteuerreform wieder betreten wurde! Gewiß schwebte dem deutschen Gesetzgeber...

Erneuerungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste. Departement der Finanzen.

Dresdner Nachrichten vom 20. Juli.

Bei den allbekanntesten Silberfäden-Reichthümern...

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 19. Juli. (V. Tgl.) Gegenwärtig beschäftigen sich alle Gemeindevorstellungen...

nat, ein Patronat, dem H. Wagner bereits sein Siegel aufgedrückt hat...

Ein weiterer wesentlicher Inhalt des Vortrags ist die Aufgabe, welche Hr. Wirth den Wagnervereinen stellt...

nicht Tragenden unlerem Wagner und seinen Werken.“ Hr. Wirth's Essay ist wieder ein neuer Beweis...

Theater. Man schreibt uns aus Wien: In Sachen des durch ein Bürgerkomitee geplanten deutschen Volkstheaters in Wien ist eine neue erfreuliche Wendung eingetreten...

2) An die Stadt Leipzig wird das Verlangen gestellt, den Einwohnern der Vororte unter denselben Bedingungen...

Neuerberichte.

Breslau, 18. Juli. Ober-Handicap. Vereinspreis 2000 M. Für zwei-jährige...

Vermischtes.

Über die Bewegung des Deutschen Kaisers und des Prinzregenten von Bayern geben die „M. R. N.“ folgenden ausführlichen Bericht...

Großherzog geleitete den erlauchten Hof die Treppe hinauf, an deren oberster Stufe der Kaiser stand...

Statistik und Volkswirtschaft.

Submissionen im Auslande.

1) 28. Juli. Vitisag. Schiffsbauarbeiten des I. Departements zu Spezia. 1000 Tonnen groben Eisens in Streden zu Vellejo.

Werken seien außer der Ausschmückung des Treppenhauses im Antwerpener Museum noch eine Darstellung der Schlacht bei Worringen...

dem Beschl. und Lombardberatern haben sich um 26,7 Millionen M. verringert, das Defizit erfuhr indes einen Zu-

Wenigstens 1 162 800 M. vermindert werden. Wenn erhe-

der Beteiligung an der Kassa betreffend, noch besonders auf-

werden und nicht minder was russische Ware wiederum hin-

Bei der großen Anzahl deutscher Aktionäre der Robel-

Rechnung der 1162 800 M. vermindert werden. Wenn erhe-

Freib. 20. Juli. Infolge formeller Beantragung

Telegraphische Nachrichten. (Nach Schluß der Redaktion eingegangen)

S. Der Antrag in das Handelsregister der „Vereinigten

Freib. 20. Juli. (Hilfsmarktbericht des Hof-

Freib. 20. Juli. Das 1887er Produkt, fast geschmacklos and farblos,

Tuchwaren. Lager billiger, feiner u. hochfeiner in- und ausländischer

Freib. 20. Juli. Das 1887er Geschäftsjahr ist

Freib. 20. Juli. (Hilfsmarktbericht des Hof-

Freib. 20. Juli. Das 1887er Produkt, fast geschmacklos and farblos,

Zur Reise empfehle ich Fournier-Reisekoffer als Unicum



Pferdeverkauf. Ein großer Transport ostpreussischer, englischer und mecklenburgischer Reitz- und Wagenpferde ist wieder eingetroffen.

Königl. Hofapotheke am Georgenthor. Leberthran, neuestes 1887er Produkt, fast geschmacklos and farblos, in Flaschen zu 1 Mk.

Compagnie des Messageries Maritimes. Schnellfahrts-Dienst. Französische Postdampfer. Mittelmeer-Linien. Constantino- pel, Smyrna, Alexandrien, 1879

Kaiser Wilhelm Hotel, Wiener Straße 2, gegenüber dem Böhmischem Bahnhof, prächtvoll gelegen, inmitten eines großen, schattigen Gartens.

Venedig, Grand Hotel d'Italie, Bauer Grünwald. Für Herrschaften! Ein in schönster Lage der Niederböhm bei Dresden befindliches

HOTEL KAISERHOR und Stadt Wien empfiehlt seine komfortabel ausgestatteten Säle zur Abhaltung von Hochzeiten, Bällen, Familienabenden etc. unter Zusicherung prompter Bedienung einer geneigten Beachtung Moritz Canzler

Table with 4 columns: Zeit, Temperatur, Windrichtung, Windstärke. Meteorologische Station zu Dresden, Forststraße 25.

Friedrich Riebe in Dresden, Alsczinkyt. Nr. 1. Natürlicher Biler Sauerbrunn! Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

Telegraphischer Wetterbericht des Königl. sächsischen meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Friedrich Riebe in Dresden, Alsczinkyt. Nr. 1. Natürlicher Biler Sauerbrunn! Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

Table with 4 columns: Station, Windrichtung, Windstärke, Temperatur. Wasserstände in Centimetern.

Friedrich Riebe in Dresden, Alsczinkyt. Nr. 1. Natürlicher Biler Sauerbrunn! Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

Geringste Fahrwasserhöhen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 14. Juli 1887.

Friedrich Riebe in Dresden, Alsczinkyt. Nr. 1. Natürlicher Biler Sauerbrunn! Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

Table with 4 columns: Station, Wasserhöhe, Temperatur, Windrichtung. Geringste Fahrwasserhöhen auf der sächsischen Elbstromstrecke.

Friedrich Riebe in Dresden, Alsczinkyt. Nr. 1. Natürlicher Biler Sauerbrunn! Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

SLUB Wir führen Wissen.

Bowlen. Täglich frische Erdbeer-Bowle Carl Seulen Nachfolger 1904 Wallstrasse 10, Porticus.

Congress-Stoffe für Häkelgardinen. empfiehlt in grosser Auswahl Rudolf Poppe, K. S. Hoflieferant, Dresden, Rosmarinstr. 2.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Juli. Königl. Hoftheater. Geschlossen. Residenztheater.

Neueste Börsemnachrichten.

Wien, 20. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes Staatsanleihe, Österreichische Anleihe, and various bank shares.

Berlin, Dienstag, 19. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes Deutsche Reichsanleihe, Preuss. 4% Konsols, and various bank shares.

Wien, Mittwoch, 20. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes Staatsanleihe, Österreichische Anleihe, and various bank shares.

London, Dienstag, 19. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 2 1/2% Consols, 3% Consols, and various bank shares.

Paris, Dienstag, 19. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 3% Rente, 4% Rente, and various bank shares.

Wien, Mittwoch, 20. Juli. (Schlusskurs.)

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes Staatsanleihe, Österreichische Anleihe, and various bank shares.

Familiennachrichten.

Obere: Ein Knabe: Dr. Ant. Richter... Familiennachrichten section containing various news items.

Druck von R. G. Teubner in Dresden.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other articles and advertisements.